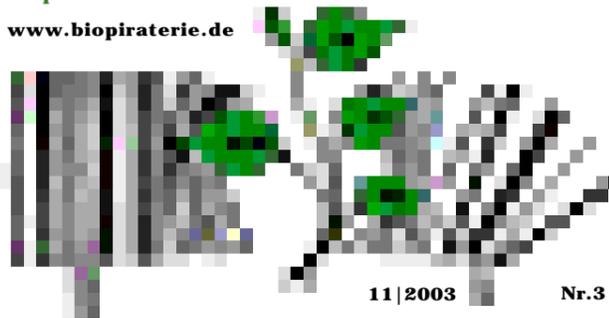




www.biopiraterie.de



11 | 2003 Nr.3

Segeln gegen Biopiraterie

Das Bildungsschiff Lovis kreuzte quer über die Ostsee, um in Häfen phantasievoll über Biopiraterie aufzuklären. Seite 2

Glasperlen abgelehnt

Indigene widersprechen in Cancun der Kommerzialisierung der biologischen Vielfalt. Seite 2

Saama statt Patentsaatgut

Im indischen Andhra Pradesh werden die HüterInnen traditioneller Nahrungspflanzen besonders geehrt. Seite 3

Schulden tilgen mit Biodiversität

Sri Lanka wird genötigt, seine Zentren biologischer Vielfalt für Jahrzehnte zur Bioprospektion freizugeben. Seite 3

O Cupuaçu e nosso

Cupuaçu gehört uns allen:

Hunderte von Menschen kamen im April zum "Festo do Cupuaçu" nach Presidente Figueiredo bei Manaus im brasilianischen Amazonasgebiet. Die TeilnehmerInnen waren aufgebracht. In ganz Brasilien machte ein Skandal von sich reden: Der Name der beliebten Frucht Cupuaçu "gehört" als Markenzeichen dem japanischen Unternehmen Asahi Co. Das Unternehmen hat zusätzlich einen Patentantrag auf die Gewinnung von Ölen und Fetten sowie die Herstellung der schokoladähnlichen "Cupulate" aus den Samen von Cupuaçu gestellt.



Die Aktionsgruppe vor dem Patentamt

Auf einem 15m langen Transparent unterschrieben und argumentierten die BrasilianerInnen gegen diesen dreisten Fall von Biopiraterie. In den folgenden Monaten reisten die Widerständigen aus Amazonien in die Hauptstadt Brasilia, um vor dem Parlament zu protestieren, und überreichten später ihre Protesterklärung der brasilianischen Umweltministerin Marina Silva.

Dasselbe Transparent lag Ende Oktober vor dem Eingang des Europäischen Patentamts (EPA) in München. "O Cupuaçu é nosso - Cupuaçu gehört uns allen", konnten PassantInnen und MitarbeiterInnen des EPA lesen.

Vor dem EPA-Gebäude trafen sich Biopiraterie-GegnerInnen aus Brasilien, Deutschland, Österreich und

Italien. Der Fall Cupuaçu, so ihre Hoffnung, kann gewonnen werden. Das beantragte Verfahren zur Gewinnung der Öle und Fette aus Cupuaçu ist nach ihrer Überzeugung nicht neu - was aber Voraussetzung für eine Patentierung wäre.

Die BUKO-Kampagne gegen Biopiraterie überreichte eine zusammen mit dem Regenwald-Institut und der Kampagne gegen Biopiraterie aus der Amazonasregion erarbeitete Einwendung gegen den Patentantrag auf Cupulate. Hunderte von Protestpostkarten unterstützten die Einwendung und flatterten an langen Leinen im Wind. Insgesamt fast 5.000 Unterschriften wurden in Weltläden, bei Aktionen und "online" gesammelt.

Wir von der BUKO-Kampagne gegen Biopiraterie und unsere KooperationspartnerInnen bleiben an diesem Fall dran. Auch die Aktion "Naschen gegen Biopiraterie", die vielen Süßmälern die Problematik ganz nahe brachte, wird fortgesetzt. Weiterhin gibt es in mehreren Dutzend Weltläden leckere Pralinen, gefüllt mit Cupuaçu-Fruchtmark, zu kaufen. Das konkrete Beispiel und die vielen Diskussionen um Marke und Patent stellen auch die rechtlichen



Hunderte Postkarten bilden Girlanden gegen Patente auf Leben

Rahmenbedingungen der Patentierung von Leben in Frage und bedeuten einen möglichen ersten Schritt zur Veränderung der Praxis des Patentamtes.

Schlimmer als die WTO

Biopatentrichtlinie vor der Umsetzung

Einen wichtigen Durchbruch für noch mehr legale Biopatente können die Bio- und Gentechnologen in Kürze in diesem Lande erwarten: Die EU-Richtlinie 98/44/EG zum rechtlichen Schutz biotechnologischer Erfindungen steht vor der Umsetzung. Die umstrittene Richtlinie erlaubt fast ohne Einschränkungen Patente auf Leben. Teile des Menschen bis hin zu ganzen Organen und große Teile der belebten Natur können danach zum geistigen Eigentum von Patentinhabern erklärt werden. Linus Geisler, Sachverständiger der deutschen Enquete-Kommission „Recht und Ethik der modernen Medizin“, spricht von einem Freibrief für die Patentierung von Genen.

Der große Deal der Life Science Industrie

Die Biopatentrichtlinie ist kompliziert, der Konflikt um sie langwierig. Beides hat dazu beigetragen, einen großen Skandal weitgehend zu vermeiden und Proteste nur hie und da laut werden zu lassen. Die Richtlinie wurde 1998 nach intensiver Lobbyarbeit der Life Science Industrie verabschiedet. Sie ermöglicht Patente auf Leben konsequenter als es die Vorlage der Welt Handelsorganisation, das TRIPS-Abkommen, erfordert hätte. Bis zum Jahr 2000 hätte die Richtlinie in allen EU-Mitgliedsländern in nationales Recht

umgesetzt werden müssen. Bereits zum September 1999 übernahm das Europäische Patentamt (EPA) die Richtlinie in seine Ausführungsbestimmungen und erteilt seither auf dieser Grundlage Patente. Die Entscheidung darüber fiel im EPA-Verwaltungsrat ohne Beteiligung der Mitgliedstaaten.

Die EU-Staaten haben indes große Schwierigkeiten mit der Umsetzung, denn offizielle Bioethik-Kommissionen in mehreren Ländern haben von der Umsetzung der Biopatentrichtlinie abgeraten. In Frankreich etwa wurde nach aufgeregten Diskussionen an Stelle eines Gesetzes zum Schutz biotechnologischer

Erfindungen ein Bioethikgesetz verabschiedet, in dem das Land entschieden menschliche Klone verbietet. Die Niederlande klagten gar vor dem Europäischen Gerichtshof gegen die Richtlinie, allerdings wies der EuGH die Klage im Oktober 2001 ab. Innerhalb der EU gibt es derzeit noch einen "Bummelstreik" in Sachen Biopatentrichtlinie und so schickte die Europäische Kommission Ende 2002 Mahnungen wegen fehlender Umsetzung an neun Mitgliedstaaten.

Umsetzung in deutsches Recht

In Berlin hat ein Gesetzesentwurf zur Umsetzung Fortsetzung S. 2

Gegenwind für Biopiraten

Editorial:

Widerstand weltweit

There Is No Alternative - dieses einst von Margret Thatcher geprägte TINA-Prinzip sollte ein und für alle Mal klar machen, dass es keine Alternative zum kapitalistischen Gesellschafts- und Wirtschaftssystem gebe. Jede Art von Widerstand und Protest gegen herrschende Politik sei sinnlos. Mit diesem Kaperbrief wollen wir andere Geschichten erzählen: Die von Menschen in vielen Ländern dieser Welt, die glauben, dass ein gutes Leben für alle mehr ist als ein schöner Traum.

In vielen gesellschaftlichen Bereichen werden derzeit Politiken betrieben, die viele Menschen schlechter dastehen lassen als bisher. Erst recht gilt dies im globalen Maßstab. Doch ist es bei weitem nicht so, dass alles irgendwie und für alle immer schlechter wird. Diejenigen mit wirtschaftlicher und politischer Macht haben es schon immer verstanden, sich Instrumente fürs eigene Wohlergehen und neue Formen der Aneignung zu schaffen. Geld funktioniert anders als Wasser: es fließt meist nach oben.

Ein solches, neues Werkzeug der Aneignung, ist derzeit das internationale Patentrecht. Durch von Staaten gewährte Patente und andere sogenannte geistige Eigentumsrechte werden Pflanzen, Tiere und menschliche Gene zu privatem Eigentum, zu Waren, für die bezahlt werden muss. Kollektives Wissen von indigenen Gemeinschaften, von Bäuerinnen und Bauern im globalen Süden wird genutzt, um neue Medikamente für die zahlungskräftige Kundschaft im Norden zu entwickeln, währenddessen lebensnotwendige Medikamente vieler Orts fehlen. Saatgut wird gentechnisch verändert und BäuerInnen das jahrhun-

dertealte Recht auf die Wiederaussaat von Erntegut genommen.

Doch wo der Druck wächst, regt sich Widerstand. Weltweit kommen Menschen zu dem Schluss, dass nicht über sie hinweg regiert werden kann. Voneinander lernen, gemeinsam kämpfen und feiern – das sind neue Formen globalen Protests gegen staatlich gewährte Freiheiten für Konzerne und Demonstrationen für eine Kultur der Vielfalt, für die gleichberechtigte Teilhabe aller, für die kollektive Wiederaneignung der eigenen Leben.

Nach der gescheiterten WTO-Konferenz in Cancun und vor dem 4. Weltsozialforum in Indien im Februar 2004: Diese dritte Ausgabe des Kaperbriefes zeigt Beispiele des Protests. Vom Kampf gegen die Nachbaugebühren vor der eigenen Haustüre, über politische Kämpfe in Europa um die Biopatentrichtlinie bis hin zu sozialen Bewegungen und ihrem Umgang mit Biopiraterie und Patenten auf Leben in Sri Lanka, Indien, Brasilien, Mexiko und El Salvador. Zur Nachahmung sei ausdrücklich eingeladen.

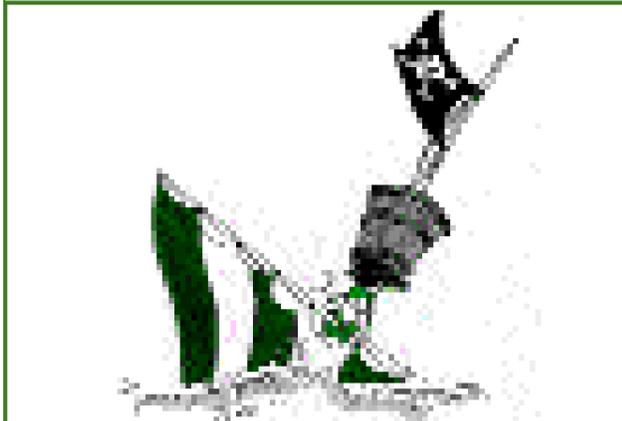
Viel Spaß beim Lesen wünscht
Die Redaktion



Biopiraten das Leben schwer machen...

Dieser Kaperbrief, die Aktionen der BUKO-Kampagne gegen Biopiraterie – das alles macht Spaß, kostet aber (neben Zeit und Nerven) auch Geld.

Eure Spenden machen ein widerständiges Jahr 2004 möglich!
Herzlichen Dank.



Wem gehört die Ernte?

Nachbaugebühren

ein Konflikt mit internationaler Bedeutung

Seit Ende 1997 müssen LandwirtInnen in Deutschland Nachbaugebühren an Saatgutunternehmen zahlen, wenn sie einen Teil ihrer eigenen Ernte im folgenden Jahr wieder aussäen wollen (siehe Kaperbrief Nr.2). Damit wird ein altes Bauernrecht abgeschafft. Es gestand den LandwirtInnen zu, die Ernte auch aus gekauftem Saatgut aufbewahren, austauschen, weiterzüchten und wieder aussäen zu dürfen und erkannte damit ihre historische Leistung bei der Züchtung von Kulturpflanzensorten an. Viele LandwirtInnen weigern sich jedoch, die neu eingeführten Nachbaugebühren zu bezahlen. Zur Zeit sind in der Bundesrepublik über 2000 LandwirtInnen deswegen vor Gericht angeklagt.



Der Konflikt ist aber nicht nur für die LandwirtInnen hier zu Lande brisant: Sollten sich die Nachbaugebühren in Deutschland durchsetzen, drohen diese auch bald den LandwirtInnen in vielen anderen Ländern. Besonders hart würde es die BäuerInnen in der sogenannten 3. Welt und ihre kleinbäuerliche Selbstversorgungswirtschaft treffen. In vielen Ländern des globalen Südens stammt das ausgesäte Saatgut zu 95% aus eigener Ernte. Etwa 1,4 Milliarden Menschen sind weltweit auf den Nachbau von Erntegut angewiesen und 60% der Weltbevölkerung hängen direkt von Selbstversorgungswirtschaft ab.

Die transnationalen Saatgutkonzerne drängen in diesen lukrativen Markt, denn bisher sind weltweit noch rund 80% des Saatgutmarkts nicht kommerzialisiert. Es winken große Gewinne, und der freie Nachbau und Austausch von Saatgut ist den Konzernen hierbei ein Dorn im Auge. Im Widerstand gegen diese bedenkliche Monopolisierung im Saatgutbereich gründete sich Ende 1998 die Interessengemeinschaft gegen Nachbaugebühren und Nachbaugesetze (IGN), die den

LandwirtInnen vor allem bei den Gerichtsverfahren unter die Arme greift und bereits einige Etappensiege erringen konnte.

Bei dem Konflikt um die Nachbaugebühren in Deutschland geht es weniger um erhöhte Saatgutpreise oder die Versorgung deutscher LandwirtInnen mit optimiertem Saatgut. Der springende Punkt ist die private Aneignung kollektiver historischer Leistungen, der Versuch, die Rechte der LandwirtInnen an ihrem eigenen Produktionsmittel, dem Saatgut, vollständig abzuschaffen. Das ist für uns Biopiraterie! Handeln und Widerstand vor Ort, vor der eigenen Haustür, ist angesagt und steht gleichzeitig im Zusammenhang mit weltweiter Biopiraterie.



Fortsetzung von Seite 1: Schlimmer als die WTO

der Biopatentrichtlinie in deutsches Recht inzwischen das Kabinett passiert und wird nun voraussichtlich im Schnelldurchgang auch durch den Bundestag gebracht. Obwohl eine Einschränkung von Patenten auf menschliche Gene immer wieder von NGOs und den GRÜNEN gefordert wurde, enthält der Entwurf keine wirksame Beschränkung von solchen Patenten. Und selbst wenn, wie der EuGH in seiner Begründung 2001 festgestellt hat, menschliche Gene von der Patentierung ausgenommen sind, ist das nur die Spitze des Eisbergs. Patente auf Mikroorganismen, Pflanzen und Tiere werden ermöglicht und zur individuell ausnutzbaren Ressource erklärt.

Justizministerin Zypries hat gegenüber den ersten Entwürfen an der Rhetorik des Gesetzes geschliffen. Nun ist im Entwurf eine Klausel enthalten, wonach bei einer nicht beabsichtigten

Gewinnung patentierter Pflanzen der Produzent nicht wegen Verletzung des Patentrechts bestraft wird. Dies wird bedeutsam, wenn gentechnisch manipulierte Pflanzen in konventionell angebaute auskreuzen. Ein weiterer Paragraphermahnt zur Angabe der geographischen Herkunft eines Stoffes bei der Anmeldung des Patents und ist damit ein Zugeständnis an die Kritiker. Da die Erteilung des Patents aber nicht von einer solchen Angabe abhängt, bleibt der Ansatz zahnlos und wird kaum einen Biopirateriefall verhindern. Beide Klauseln bleiben Kosmetik im Gesamtwerk.

Die Chance ist gering, dass die Biopatentrichtlinie und ihre Umsetzung noch gestoppt werden. Und das, obwohl die Mehrheit der Menschen Genfood und Patenten auf Leben in jeder Umfrage klare Absagen erteilt.

Geld oder Leben

Biodiversität: Ein Begriff - zwei Welten

Parallel zu der WTO-Verhandlung Anfang September in Cancun fand eine Sitzung des Global Biodiversity Forum (GBF) mit dem Titel "Biologische Vielfalt, Handel und Nachhaltige Entwicklung" statt. Das GBF sollte als Plattform für Diskussionen über den "nachhaltigen Umgang" mit biologischer Vielfalt dienen und wollte Empfehlungen für die UmweltministerInnen der WTO-Tagung entwickeln. Indigene waren allerdings kaum vertreten, obwohl sich auf ihren Territorien der größte Reichtum an Biodiversität befindet und sie im besonderen Maße zu deren Schutz und Erhalt beitragen.

Stark vertreten waren hingegen WissenschaftlerInnen aus Universitäten und der Industrie. Diese hatten sich in der Vergangenheit wenig um indigene Rechte gekümmert, wie sie z.B. in der UN-Konvention über Biologischen Vielfalt (CBD) oder dem Artikel 169 der ILO-Konvention (International Labor Organization der UNO) festgehalten sind. Jetzt zeigten sie sich reumütig und wollten eine neue Ethik für die Biodiversitätsforschung und die damit zusammenhängenden Rechte für die (fast) nicht anwesenden Indigenen entwickeln. Ein "großzügiger" Vorschlag sah ganze 0,6 % Gewinnbeteiligung für die indigenen Völker vor - bei Produkten, die aus ihren Heilpflanzen und ihrem traditionellen Heilwissen entwickelt werden würden.

Die Regierungsvertreter der Länder mit hoher Biodiversität, wie z.B. Mexiko, wollten Empfehlungen verabschieden, die die Kommerzialisierung ihres genetischen Reichtums ermöglichen. Die Frage war nicht, ob es sinnvoll ist, Patente auf Leben, auf genetische Ressourcen, zu vergeben, sondern wie dies zu tun sei. Die technokratische Ebene der Diskussionen um das Verhältnis zwischen Biodiversität und den Rechten der Indigenen diente vor allem der Legitimation von Patenten auf genetische Ressourcen und damit der Legitimation von Biopiraterie. Die politische Dimension des Themas und die Interessen der indigenen Völker wurden dadurch ausgeblendet, Schutz und Erhalt von biologischer Vielfalt nicht einmal thematisiert.

Biologische Vielfalt ist keine Ware

Ana Valadez, Vertreterin einer mexikanischen indigenen Organisation, sprach in ihrem Beitrag die grundlegendere andere Sicht-, Denk- und Lebensweise der Indigenen über und mit Biodiversität an, die bei den Vorträgen der WissenschaftlerInnen und der RegierungsvertreterInnen nicht erwähnt worden war. Grundvoraussetzung für Bioprospektionsprojekte ist für sie nicht die formale Einverständniserklärung der indigenen Völker, sondern der Respekt vor der Natur und den Rechten der Menschen: "Wir indigene Völker müssen euch sagen, dass die biologische Vielfalt keine Ware oder Dienstleistung der Umwelt ist, sondern unser Zuhause und ein Erbe unter dem Schutz des Kollektivs. Nur wenn wir uns darin einig sind, können wir dieses Erbe mit dem Rest der Menschheit teilen. Der Preis, den Umweltminister und ihre Handelsagenten für die Biodiversität und für das darauf bezogene Wissen festsetzen, ist ungültig, da wir nicht über das Gleiche sprechen."



Indigene protestieren in Cancun gegen Freihandel und Biopiraterie

Der Respekt ist das Mindeste, was wir fordern, um einen Dialog aufzunehmen, vorher geht nichts! Nicht die (indigenen) Völker sind in Eile, in Eile sind der globale Handel und seine Repräsentanten." Ana Valadez trug ihre Rede im Namen aller indigenen und marginalisierten Menschen vor, die von der Biodiversität leben und sich um ihren Erhalt kümmern. Folgende Forderungen stellte sie am Ende auf: Keine Patente auf irgendwelche Lebensformen und ein Moratorium für alle Bioprospektionsprojekte. Die Indigenen wollen keine Almosen dafür, dass einige wenige, die über die entsprechende Technik verfügen, die Natur privatisieren und sich ansonsten nicht um Schutz und Erhalt von Biodiversität kümmern.

(Vollständige Rede von Ana Valadez: www.biopiraterie.de)

Widerstand unter vollen Segeln

Sobald das Segelschiff Lovis im Hafen angelegt hatte, strömte eine bunte Crew an Land: einige verkleidet als finstere Eroberer und Gentechniker, andere mit Trommeln, Bauchläden voller Cupuaçu-Pralinen und ausgestattet mit kleinen Samen-Tütchen mit der Aufforderung "seed illegally".

Im August segelte das Bildungsschiff mit 34 jungen Leuten aus Polen, Litauen, Schweden, Deutschland und Wales 14 Tage an der schwedischen und deutschen Küste entlang. Bei jedem Aufenthalt gab es Theater und Informationen gegen Biopiraterie - vermittelt mit schwedisch- und englischsprachigen Transparenten und Flugblättern sowie den zur Verfügung stehenden Sprachen. Abends lockte die Lovis mit Kino auf dem Großsegel und viele Menschen kamen, um zu diskutieren und sich zu informieren. Die Gruppe thematisierte zwei zentrale Beispiele: den Widerstand gegen das Patent auf die brasilianische Frucht Cupuaçu und die Auseinandersetzung um Nachbaugebühren. Besonders kreative Aktionen wiesen auf die Abschaffung des traditionellen Bauernrechts, die eigene Ernte wieder auszusäen und Saatgut zu tauschen, hin:

In Parks und Grünflächen legte die Crew der Lovis kleine Beete an, brachte nachgezogene Saat aus und hinterließ Transparente, die auf die "illegale Aussaat" hinwiesen. Die SeglerInnen verteilte bequemen bunte Postkarten, die mit dem Horrorszenario weitgehender Nachbau-



verbote konfrontieren: "Watch your neighbour - Beobachten Sie ihren Nachbarn", fordert eine der Karten auf. Eine alte Dame ertappt einen greisen Hobbygärtner bei der Pflege seiner illegal angebauten Blumen. Diese Zuspitzungen kamen an. Wer den segelnden Akti-

vistInnen begegnete, erhielt eine eigene Portion "illegales" Saatgut aus einem ökologischen Betrieb und eine Anleitung, wie auf dem eigenen Balkon symbolischer Protest zum Grünen gebracht wird.

(www.lovis.de)

Fruchtbare Saat geht auf In Indien wird altes Saatgut-Wissen gesammelt, gefeiert und geehrt

Ochsen sind farbenfroh geschmückt, mit Pfeifen und Trommeln ziehen die Männer des Dorfes zum Ortsrand, Öllampen und Räucherstäbchen werden entzündet, Frauen vergießen Wasser: die Jatara-Karawane beginnt ihren ersten Wegabschnitt.

Im Laufe von knapp vier Wochen werden 52 Dörfer im Decca-Hochland des indischen Bundesstaates Andhra Pradesh besucht, um die Bäuerinnen und Bauern als die eigentlichen HüterInnen der Saatgutvielfalt zu ehren und sie zu ermuntern, ihr Saatgut zu präsentieren. Über 100.000 BäuerInnen hat die Jatara am Ende erreicht, über 30.000 haben aktiv teilgenommen.



Festival-Schlusszeremonie in Machnoor. - Aus: Deccan Development Society: Mobile biodiversity festivals.

In jedem Dorf sind Hunderte von Frauen, Männern und Kindern auf den Beinen, wenn die Karawane aus acht geschmückten Wagen einzieht. Sie singen, tanzen und musizieren und heißen die Karawane mit den Ritualen ihres Dorfes willkommen. In allen Dörfern, durch die die Jatara zieht, halten die KleinbäuerInnen Versammlungen ab und formulieren ihre Anliegen. Reis halten manche für wertlos, viele setzen auf traditionelle Feldfrüchte wie Sajja, Saama und Minumu. Einige werden durch diese Festivals auch erst mit den traditionellen Früchten bekannt.

Festivals statt Patentierung

Die Schlusszeremonie findet in dem Dorf Machnoor statt: Die Frauen des Ortes stellen feierlich farbig verzierte Tontöpfe mit ihrem jeweiligen Saatgut auf ein abgestuftes Regal und entzünden dazu eine Öllampe. Dann beginnt in einem Amphitheater die große Abschlussversammlung. Derartige Versammlungen haben in 25 Dörfern stattgefunden, über 8000 Menschen nahmen daran teil. Hier in Machnoor werden die Hüterinnen besonders großer biologischer Vielfalt geehrt. Dies geschieht nicht monetär, sondern indem wichtige Persönlichkeiten vor versammeltem Au-

ditorium ihre Anerkennung ausdrücken. Die Frauen erhalten kunstvoll aus Stoff und Metall gestaltete Urkunden. So wird ohne Neid erzeugendes Geld allen Anwesenden klar, wie wichtig die Erhaltung der biologischer Vielfalt ist. Die indische Deccan Development Society (DDS) hat diese Karawane auf den Weg gebracht, um die Saatgutarbeit der KleinbäuerInnen zu würdigen und verlo-

außerdem begonnen, Register biologischer Vielfalt anzulegen. In einem Projekt zur Sicherung von Gemeinschaftswissen werden Dörfer besucht und dort vor Ort mit den KleinbäuerInnen in gemeinschaftlicher Arbeit über viele Stunden das Wissen zusammengetragen. Zunächst wird mitten auf dem Dorfplatz eine Matrix angelegt und die lokal verwendeten Pflanzensorten werden inventarisiert. Dann wird mit Sand ein überdimensionales Schachbrett auf dem Boden angelegt: fast 40 Spalten für die Eintragung wissenswerter Merkmale Dutzender Pflanzensorten. Jede Feldfrucht wird auf jeden Parameter hin besprochen und das Wissen der Menschen in die Matrix eingetragen. Ist das ganze Schachbrett gefüllt, dann wird ein Konsens erarbeitet, das zusammengetragene Wissen in ein Buch eingetragen und mit Unterschriften und Fingerabdrücken beglaubigt.

Neben der Würdigung der Hüterinnen biologischer Vielfalt und der Anlegung von Registern des Wissens um traditionelles Saatgut ist die Medienarbeit ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit der DDS. Die Frauengruppen in den vier Landkreisen des Medak-Distriktes von Andhra Pradesh, in denen die DDS tätig ist, durchbrachen mit Video-Dokumentationen die Barrieren des An-

regenglaubte Sorten wiederzubeleben. Marginalisierte BäuerInnen bekommen so wieder Zugang zu eigenem Saatgut und werden unabhängig von dem Regierungs-



Erfahrungen mit den Feldfrüchten werden in die Matrix eingetragen. - Aus: Deccan Development Society: Protection of Community Knowledge, Community registers as a tool.

saatgut der Grünen Revolution, das sie zum Pestizideinsatz zwang. Viele halten dieses Regierungssaatgut für minderwertig gegenüber den alten Sorten, die viel widerstandsfähiger und an lokale Besonderheiten angepasst sind.

Register zum Saatguterhalt

Um das Wissen über traditionelles Saatgut wiederzubeleben, hat die DDS

alphabetismus. Mittels dieser Technik können sie ihre Anliegen formulieren, Diskussionen untereinander anstoßen und die weitere Öffentlichkeit über ihre Anliegen informieren.

Die DDS ist im Internet zu erreichen unter „www.ddsindia.com“, der Evangelische Entwicklungsdienst berichtet in der Broschüre „Früchte der Vielfalt“ über die Arbeit der DDS.

Biopirateriefall in El Salvador

Freihandelsabkommen verschärfen Patentrechtsabkommen zusätzlich

Nicht immer kommen die Biopiraten aus dem Norden. So wurde 1995 im Centro Nacional de Registro, dem salvadorianischen Patentamt, ein Patent auf ein tropisches Duftgras namens Vetiver JF 91 angemeldet.

Geschützt wurde die „Verbesserung“ von Vetiver. Mittels natürlicher Selektion konnten die Blätter und das Wurzelsystem vergrößert und der Wachstumszyklus verkürzt werden. Das Patent umfasst nun alle Pflanzen, die die im Antrag beschriebenen Eigenschaften aufweisen. Vetiver (bot. Vetiveria zizanioides) ist bekannt aus der Herstellung von Aromaöl und kommt ursprünglich aus Südostasien. Das Gras hat sehr lange Wurzeln und kann dadurch Erosion an Steilwänden verhindern, was in dem stark erosionsgefährdeten El Salvador sehr wichtig ist.

In der Patentanmeldung wird sogar eingestanden, dass diese Eigenschaften und ihre Nutzung schon vorher bekannt waren, sie wurden lediglich nicht kommerziell genutzt. Hinter dem Patent steht die

Firma NOBS Hidrofusión, Hersteller von Parfümölen. Deren Tochterfirma NOBS Antierosion hat aufgrund des Patents das Monopol bei der Vergabe von Projekten zum Erosionsschutz beim Straßenbau. Auf diese Weise profitiert der NOBS-Konzern sowohl von der Gewinnung von Ölen als auch von der Vetiver-Pflanzung im Straßenbau.

Das sehr weitgehende salvadorianische Patentrecht wurde 1993 im Gesetz über geistige Eigentumsrechte festgelegt. Nicht nur Produkte aus der Biotechnologie können patentiert werden (z.B. Bananenpflanzen durch Zeneca Limited), sondern auch Pflanzen und Tiere an sich, was noch über die TRIPs-Auflagen hinausgeht. Einer Mitarbeiterin des Patentamtes zufolge kann alles pa-

tentiert werden, an dem der Mensch beteiligt ist. Im Rahmen des Freihandelsabkommens der USA mit Mittelamerika (CAFTA) soll das Patentsystem im Vergleich zum TRIPs nun nochmals verschärft werden, indem Patente 25 (statt bisher 20) Jahre gelten.

Die sozialen Bewegungen, die sich in den letzten Jahren gegen die Verabschiedung der Freihandelsabkommen formiert haben, kritisieren auch die Ausweitung des Patentrechts. Allerdings ist Biopiraterie nur eine von mehreren brisanten Entwicklungen, die das Leben der armen und ländlichen Bevölkerung bedrohen. Es wächst der Druck transnationaler Saatgutunternehmen, gentechnisch manipuliertes Saatgut anzubauen, die Exportorientierung der Agrarwirt-

schaft nimmt zu und bedroht die Ernährungssicherheit des Landes. Gegen derartige Entwicklungen im Interesse nationaler und internationaler Konzerne formiert sich eine wachsende Bewegung der BäuerInnen. Im Rahmen ihres Kampfes gegen den Freihandel und für Ernährungssouveränität nimmt auch das Bewusstsein für die Bedrohung durch die patentrechtliche Aneignung auf Leben zu. Mitte Oktober fand in El Salvador ein Forum zu den Themen transgenes Saatgut und Ernährungssouveränität statt. Diese Veranstaltung zur Verbreitung von Informationen und zur Koordinierung des Widerstandes steht in einer Reihe mit thematisch ähnlichen Kongressen der letzten Jahre in ganz Mittelamerika.

Tausche Entschuldung gegen Bioprospektion

Biopiraterie und Widerstand in Sri Lanka

Bioprospektion - die systematische Suche nach kommerziell verwendbaren genetischen Ressourcen - ermöglicht erst Biopiraterie im großen Stil. Das traditionelle Wissen um die Vielfalt der Arten haben indigene Gemeinschaften, die seit Jahrhunderten Heil- und Nutzpflanzen gebrauchen und weiter züchten. Auf diese Pflanzen und das Wissen um sie richtet sich das Interesse der multinationalen Pharma- und Agrarindustrie. In Sri Lanka nutzen die Industrieländer die Verschuldung des Landes als besondere Druckmöglichkeit, um Zugang zu diesen begehrten Ressourcen zu bekommen. Sie stoßen jedoch auf Widerstand. Ein Gespräch mit Suranjan Kodithuwakku vom Green Movement Sri Lanka.

KB: Biopiraterie in Sri Lanka ist eng verknüpft mit der Weltbank und ihren Armutsbekämpfungsprogrammen. Kannst Du das erklären?

SK: Die Weltbank übt großen Druck auf Sri Lanka aus, ein eigenes Armutsbekämpfungsprogramm aufzulegen. Für dieses Programm schlägt sie einige Umweltgesetze vor, die überarbeitet oder neu eingeführt werden sollen. Auf diesem Wege erhalten multinationale Unternehmen Zutritt und es werden Investoren eingeladen, den Genpool Sri Lankas auszubeuten - ganz besonders die Heilpflanzen.

KB: In diesem Zusammenhang soll es ein Tauschangebot geben: Schuldenerlass gegen Ausbeutungsrechte im Regenwald. Was bedeutet das?

SK: Die USA sind bereit, einen Teil der Schulden, die Sri Lanka bei ihnen hat, zu erlassen, wenn sie als Gegenleistung 200.000 Hektar Regenwald für eine 30-jährige Periode nutzen können. Wir glauben, dass auf Grund dieses Abkommens bereits zahlreiche Forschungsprojekte unter Beteiligung von US-Universitäten in unseren Wäldern stattfinden. Die Ausbildung der meisten der beteiligten StudentInnen wurde von großen pharmazeutischen Unternehmen bezahlt. Es sind bis jetzt etwa 100 StudentInnen aus den USA und demnächst sollen noch mehr aus Europa kommen.

KB: Die USA spricht in diesen Verträgen von "Regenwald-Schutz". Was bedeutet das für die Menschen, die dort leben?

SK: Es leben dort einige Minderheiten mit eigenen kulturellen, eng mit den Wäldern verknüpften Aktivitäten. Diese Menschen wissen nicht, was geschieht. Ihnen wurde gesagt, dass sie eine faire Summe Geld und andere Vorteile aus diesen Projekten erhalten würden. Wir wissen aber, dass die Unternehmen die genetischen Ressourcen und ebenso das traditionelle Wissen dieser Menschen aus über 16.000 Jahren ausbeuten werden. Dabei haben Indigene diese Pflanzen und Arten seit jeher für ihr

eigenes Überleben genutzt, für Medizin, Ernährung, Ernährungssicherheit und andere Dinge. Ich sehe eine große Gefahr für diese Gemeinschaften, ebenso wie für unser Land: Wir werden all diese wertvollen Ressourcen verlieren. Es gibt ein Projekt, das mit Unterstützung der Asian Development Bank durchgeführt wird: Als eine Art Dienstleistung werden indigene Menschen aus den Wäldern vertrieben. So wird den Forschungseinrichtungen Zugang verschafft, um diese Wälder zu erforschen.

KB: Wisst ihr, wie diese Projekte finanziert werden?

SK: Das ist nach wie vor nicht öffentlich - oder wir haben noch keine Informationen bekommen können. Aber wir wissen, dass das US-Finanzministerium und die große US-Hilfsorganisation US AID an diesen Aktivitäten sehr stark beteiligt sind. Sie versuchen zunächst, durch in den USA gegründete NGOs Zugang zu bekommen. Durch NGOs und Universitäten legen sie den Grundstein der Ausbeutung. Und in naher Zukunft folgen ihnen die multinationalen Pharmakonzerne.

KB: Wie arbeiten die Bioprospektoren?

SK: In den letzten fünf Jahren gab es verschiedene Fortsetzung S. 4

Termine! Termine!

Infos: www.biopiraterie.de
11.12. Vortrag in Göttingen
Patente auf Leben zerstören das Leben!

16.12. Aktion und Protest in Frankfurt
Vor dem Oberlandesgericht Frankfurt kommt es zu einem Prozess in Sachen Nachbaugebühren gegen den Bauern Schulin.

19.-21.12. Kampagnenseminar in Essen
Themenschwerpunkte: Kapitalismus und Biopiraterie/ Schutz traditionellen Wissens/ pro/ contra CBD. Infos und Anmeldung unter info@biopiraterie.de

16.-21.01.04 Weltsozialforum in Indien (www.weltsozialforum.org)

26.-28.2.04 Seminar in Münster
Jagd auf Gene und Patente; Seminar für OberstufenschülerInnen. Infos: Lorke@Bistum-Muenster.de

26.-28.03.04 Seminar für MitarbeiterInnen in Weltläden

20.-23.5.04 Kongress in Kassel
BUKO 27 zu den Themen Aneignung/ Wiederaneignung (www.buko.info)
Infos: www.biopiraterie.de

Fortsetzung von Seite 3:

Tausche Entschuldigung gegen Bioprospektion

Projekte. Zum Beispiel das "Projekt zum Gebrauch traditionellen Wissens und nachhaltiger Nutzung medizinischer Pflanzen Sri Lankas". Für dieses von der Weltbank finanzierte Projekt interviewten sie die Menschen in den Wäldern und sammelten Heilpflanzen und das Wissen um diese. Sie lasen auch alte Aufzeichnungen, die in den lokalen Sprachen geschrieben sind. Nun wissen sie genau, wie diese Heilkräuter und genetischen Ressourcen verwendet werden können. Sie nehmen sie mit, melden Patente darauf an und können hierbei auf das TRIPs-Abkommen der WTO zählen.

KB: Gibt es Widerstand in Sri Lanka - und wie sieht er aus?

SK: Die Menschen hatten kaum eine Chance, über all diese Projekte Informationen zu bekommen. Alle Diskussionen fanden hinter verschlossenen Türen

statt, zwischen den Vertretern des Staates und einigen NGOs, die die Bioprospektoren bei der Ausbeutung der Ressourcen unterstützen. Auch wurden alle Dokumente nur auf Englisch veröffentlicht. Jetzt haben Organisationen wie unser Green Movement begonnen, diese Programme und Projekte in die lokalen Sprachen zu übersetzen und unter den Menschen zu verteilen. Und wir versuchen, Dialoge in Gang zu bringen und das Bewusstsein unter den Menschen zu wecken, gegen diese Art von Projekten Widerstand zu leisten. Außerdem haben wir öffentliche Tribunale veranstaltet, um diese Fälle im Land zu diskutieren. Es ist sehr schwierig. Aber wir glauben, es wird möglich sein, Widerstand zu mobilisieren und zumindest die Hälfte dieser Projekte zu stoppen.



Schwarz sähen, statt schwarz sehen

Unerkannte Weltmacht am Rhein

Bayer Crop Science (BCS), ein Unternehmen des Leverkusener Bayer-Konzerns, zählt mit dem Erwerb von Aventis Crop Science im letzten Jahr nun zu den weltweit führenden Unternehmen in den Bereichen Pflanzenschutz, Saatgut und Biotechnologie. In Europa ist Bayer der größte Anbieter von gentechnisch veränderten Pflanzen sowie von Anti-Unkrautmitteln für Mais-Kulturen. Von den weltweit 20.000 MitarbeiterInnen wird für die nächsten Jahre viel verlangt: Marktführerschaft, erhebliches Wachstum, Ergebnissteigerung und Gesamtlösungen für die Landwirtschaft. Das zentrale Ziel ist, mit Bio- und Gentechnologie Nutzpflanzen zu optimieren und deren „Qualität zu verbessern“.

Der Teilkonzern BCS gliedert sich in drei Bereiche: Crop Protection, Environmental Science und BioScience. Unter letzterem wird die Grüne Gentechnologie im Saatgutbereich versteckt – in der Selbstbeschreibung im Internet fast durchgehend als grüne Biotechnologie bezeichnet. 2.000 MitarbeiterInnen arbeiten bereits in der BioScience-Sparte, die „ein sehr starkes Portfolio von Patenten für die biotechnologischen Eigenschaften von Pflanzen sowie eine gute Position im Saatgutgeschäft bestimmter Nutzpflanzen“ hat. Die mit AventisCS zu Bayer gestoßenen Firmen hatten bis Dezember 2002 98 Patente beim Europäischen Patentamt angemeldet, darunter nur 12 ohne Gentechnik. 15 Patente sind bisher erteilt (Ruth Tippe, Kein Patent auf Leben). Die Analysen der Investment-Bank HSBC ermutigen Bayer: „Weder Monsanto, noch Syngenta oder Du Pont haben das Potential von Aventis CS, den Markt für wichtige Kulturpflanzen zu beherrschen.“ Das Herbizid Liberty, Liberty-resistentes Saatgut und das nach einmaliger Aussaat nicht wieder keimfähige Saatgut Seedlink (sog. Terminator-Saatgut) sind einige der für BCS Erfolg versprechenden Produkte.

Dies ist erst der Anfang. Um die langfristige Konkurrenzfähigkeit von BCS zu gewährleisten, soll BioScience durch Engagement in wachsenden Märkten, besonders Brasilien, Indien und China, einen steigenden Beitrag zu den Gesamterlösen liefern. Die Forschung an tropischen Nutzpflanzen sowie die Substitution von Ölen und Stärke durch künstlich hergestellte stehen ganz oben auf der Agenda.

Das Ziel von BCS ist einfach: Marktführerschaft unter den CropScience-Unternehmen. 7 Mrd. Euro Umsatz sind bis 2006 geplant, heute setzt das Unternehmen ca. 6 Mrd. Euro um. Dafür will BCS auf der ganzen Welt nach neuen Wirkstoffen forschen – und jedes Jahr drei zur Marktreife entwickeln. Im Internet wird zwar darauf verwiesen, dass es sich bei einem Teil der neuen Substanzen um Naturstoffe handelt, die aus Substanzbibliotheken kommen. Wie aber die Substanzen in diese „Bibliotheken“ gelangen, und dass Bayer selbst auf der Jagd ist und Beteiligungen an solchen „Bibliotheken“ hält – davon wird nichts verraten.

„Für Bayer ist gesellschaftliche Verantwortung Teil der Unternehmensphilosophie. Unser Engagement spiegelt sich z.B. in einer Vielzahl internationaler Projekte oder der Kultur- und Sportförderung wider.“ Diese angedrohte gesellschaftliche Verantwortung bekommt ihr realistisches Bild in der Internetpräsenz von BCS: In einer Bilderzeile im oberen Teil der Seite wird Natur als ein künstlicher, klinisch reiner Gegenstand präsentiert, dem nur mit Spezialapparaten zu begegnen ist und zu dem Menschen ein distanziert untersuchendes Verhältnis haben. Die Unterzeile „Pflanzenschutz auf dem Weg zur Weltspitze“ lässt erahnen, welche Natur BCS für die Gesellschaft vorsieht: Hygienisch rein und kontrolliert durch chemischen Pflanzenschutz soll die Natur genutzt und manipuliert werden.

Glossar

Ein ausführliches Lexikon zum Thema findet sich unter www.biopiraterie.de

Biodiversität/Biologische Vielfalt

Die Variabilität unter den lebenden Organismen jeglicher Herkunft, dies umfasst die Vielfalt innerhalb der Arten, zwischen den Arten und die Vielfalt der Ökosysteme.

Biopiraterie

Aneignung genetischer Ressourcen und Kenntnisse der indigenen Bevölkerung und lokalen Gemeinschaften - speziell aus Dritt-Welt-Ländern - von Seiten privater und/oder öffentlicher Institutionen v.a. aus dem "Norden" unter Nutzung verschiedener Mechanismen geistiger Eigentumsrechte.

Convention on Biological Diversity (CBD)

Konvention über die Biologische Vielfalt (KBV) - 1992 in Rio de Janeiro unterzeichnet. Ziel der CBD ist es, den Erhalt der Biologischen Vielfalt zu verbinden mit deren nachhaltigen Nutzung sowie einer "ausgewogenen und gerechten Aufteilung der sich aus der Nutzung der genetischen Ressourcen ergebenden Vorteile".

Kaperbrief

Im 16./17. Jh. erhielten Piraten von der engl. Krone Kaperbriefe, die international anerkannt waren und aus Seeräubern Korsaren machten. Sie bekamen die Erlaubnis zum Kapern von der staatlichen Autorität und mussten im Gegenzug Rechenschaft über ihre Beute ablegen. Wer heute die Abkommen liest, auf die die Konzerne pochen können, wenn sie z.B. Patente geltend machen, findet moderne Abbilder der alten Kaperbriefe.

TRIPs - Trade Related Aspects of Intellectual Property Rights

Abkommen über handelsbezogene Aspekte der Rechte am geistigen Eigentum innerhalb der 1995 gegründeten Welthandelsorganisation. Ziel ist, einen weltweit durchsetzbaren Patentschutz auf alle Produkte und Verfahren zu gewährleisten.

Rückmeldecoupon

Name: _____
 Straße: _____
 PLZ/Ort: _____
 Telefon: _____
 e-mail: _____

bitte per Brief oder Fax an:

BUKO-Kampagne gegen Biopiraterie
 Nernstweg 32-34, 22765 Hamburg, Fax: 040-399 00 629
 Oder einfach Eure Botschaft an: info@biopiraterie.de

Mehr Zeitungen:

O Ich unterstütze Euch, indem ich die Zeitung verteile!
 Bitte schickt mir Exemplare dieser Ausgabe (Pakete unfrei).
 O Schickt mir doch bitte noch Exemplare des Kaperbrief 2 (April 2003).

Informiert sein und Mitmachen - vieles ist möglich!

- O Bitte schickt mir weitere Infos zu:
 - O Cupuacu; O Nachbauggebühren; O Recherchen zur Bioprospektion.
- O Ich möchte in meiner Stadt eine Veranstaltung zu Biopiraterie machen und könnte ReferentInnen brauchen.
- O Ich möchte am Seminar vom 19. bis 21.12.2003 in Essen teilnehmen.
- O Ich interessiere mich für das Seminar: Alternativer Handel und Biopiraterie im März 2004.
- O Nehmt mich auf in den Info-E-mail-Verteiler der Kampagne (kostenlos, max. 1-2 Mails/Woche).
- O Ich bestelle das Buch "Biopiraterie - Kämpfe um die globalen genetischen Ressourcen" von Joscha Wullweber für ca. 15,30 + 3 Euro Versand (erscheint im Dezember).

Die Kampagne unterstützen

O Ich spende Euch für die Weiterarbeit gegen Biopiraterie _____ EUR auf das Konto "BUKO - VzF e.V.". Kto.-Nr. 234 389, bei der Ev. Darlehensgen. Kiel, BLZ 210 602 37. (steuerl. absetzbar)
 Stichwort "Biopiratenkampagne"

Die BUKO-Kampagne gegen Biopiraterie...

... ist ein bundesweiter Zusammenschluss von Einzelpersonen und Organisationen und arbeitet im Rahmen der Bundeskoordination Internationalismus (BUKO). Die BUKO ist ein Zusammenschluß von ca. 150 Gruppen mit internationalistischem Anspruch.

Unter Biopiraterie verstehen wir die private Aneignung von traditionellem Wissen und von Teilen der Natur (genauer: der genetischen Ressourcen). Meist wird Biopiraterie von Agro- und Pharmakonzernen sowie Universitäten der Industrieländer mit biologischem Material aus der sogenannten 3. Welt betrieben. Die Rahmenbedingungen für Biopiraterie werden von Regierungen geschaffen (u.a. Patentrecht, Sortenschutzrecht). Die Kampagne will Widerstand gegen Biopiraterie aufbauen und gesellschaftliche Alternativen diskutieren und unterstützen.

Innerhalb der Kampagne haben sich drei Schwerpunkte gebildet. Zum einen streiten wir für den fairen Handel mit Cupuacu und wenden uns gegen Patente auf Teile der Frucht. Zum anderen organisieren und unterstützen wir Widerstand gegen die Nachbauggebühren und Nachbaugesetze in Deutschland. Und schließlich spüren wir deutsche Firmen und Universitäten auf, die Biopiraterie betreiben.

Konkrete Biopirateriefälle nehmen wir in Absprache mit den Betroffenen zum Anlass, an die Öffentlichkeit zu gehen. Mit Aktionen, Protest und juristischen Mitteln versuchen wir, Patente zu kippen und an den Abkommen zu rütteln, die Biopiraterie begünstigen. Die Kampagne lebt von der Beteiligung vieler Menschen. Wir freuen uns immer über weitere MitstreiterInnen! Unsere Homepage (www.biopiraterie.de) informiert aktuell und ausführlich.

Spenden und Zuschüsse ermöglichen Publikationen, Bildungsarbeit und einen immer lauter Protest gegen Patente auf Leben und Biopiraterie. Wir freuen uns über jede Spende - Spendenquittungen können ausgestellt werden:

Konto: "BUKO-VzF e.V.", Kto.-Nr. 234 389, bei der Ev. Darlehensgen. Kiel, BLZ 210 602 37, Stichwort: "Biopiraterie".

Impressum

Herausgegeben von der BUKO-Kampagne gegen Biopiraterie

Redaktion: Anne Schweigler, Christiane Gerstetter, Gregor Kaiser, Joscha Wullweber, Jutta Sundermann (V.i.S.d.P.), Andreas Riekeberg, Uli Eder, Steffen Joerg, Sandra Blessin, Silke Pohl und Klaus Petersen

Redaktionsadresse: BUKO Agrarkoordination, Nernstweg 32-34, 22765 Hamburg.

info@biopiraterie.de, www.biopiraterie.de, Tel.: 040/392526

Layout & Produktion: qube.media
 Tel.: 030/26101979

Unterstützt von:

BUKO Agrarkoordination, Aktion 3. Welt Saar, Oscar-Romero-Haus Bonn, Eine Welt e.V. Greifswald, Bonner AK gegen Gentechnologie, Verdener Umweltwerkstatt, ila-Informationsstelle Lateinamerika und Weltladen Bonn.

Diese Ausgabe des Kaperbriefes wird gefördert durch:

Aktion Selbstbesteuerung, AStA der Uni Bonn, Katholischer Fonds für weltkirchliche und entwicklungsbezogene Bildung und Öffentlichkeitsarbeit, Stiftung Nord-Süd-Brücken, EU-Kommission GD VIII im Rahmen des Biopoly-Projektes. Der Kaperbrief gibt nicht unbedingt die Meinung der Förderer wieder.

Copyright: Bitte vervielfältigt die Artikel und verbreitet sie mit Quellenangabe